



Ein Umdenken ist dringend notwendig



Das Ausräumen und Trockenlegen von landwirtschaftlichen Flächen muss ein Ende haben, fordert **Dr. Andrea Beste**. Um mit dem Klimawandel und den Wetterextremen besser klar zu kommen, sollten Böden und Landschaft in die Lage versetzt werden, Wasser aufnehmen und speichern zu können.

Nach einem ziemlich heftigen Dürrejahr 2023 hatten wir es im Winterhalbjahr und teilweise auch im späten Frühjahr mit heftigen Regenfällen zu tun. Auf den ausgetrockneten Böden stand das Wasser. Die Wetterextreme des Klimawandels und der Zustand der Böden stehen in direktem Zusammenhang. Ein Umdenken ist dringend notwendig: Wir müssen hin zu Schwammlandschaften.

Mit diesem Begriff werden Flächen oder größere Regionen bezeichnet, die wie ein Schwamm das Wasser sehr gut halten können und es dann nach und nach wieder an die Ökosysteme abgeben. Genau das haben wir inzwischen nicht mehr. Jahrelang haben wir von den landwirtschaftlichen Flächen Wasser abgeleitet in Gräben, Kanäle und Bäche, sie entwässert, und außerdem sehr viele Bäume, Sträucher und Hecken aus der Landschaft

»Wir leiten immer noch das Wasser aus der Landschaft

heraus – und zwar zum Teil mit hohem technischen Aufwand.«

genommen und damit Speicherfunktionen verringert. In weiten Teilen der Landwirtschaft sind die Böden heute auch durch den Einsatz schwerer Maschinen sowie den Rückgang der biologischen Aktivität aufgrund falscher Düngung sehr verdichtet. Das vermindert die Wasseraufnahme- und Speicherfähigkeit – deshalb steht so häufig Wasser auf den Flächen, selbst nach eigentlich »nur« intensiven und nicht extremen Regenperioden. Um eine Schwammlandschaft zu schaffen, müssten wir also nicht nur wieder Bäume, Sträucher und Hecken pflanzen, die wie Wälder Wasser in der Landschaft zurück halten. Sondern auch der Boden muss so bewirtschaftet werden, dass er Wasser halten und speichern kann, für nachfolgende trockenere Zeiten. Fruchtbare, biologisch aktive Böden haben solch eine schwammartige Struktur, die das Wasser leichter aufnimmt, einsickern lässt und gut speichert. Organische statt synthetische Düngung, weniger Pestizide,

Fruchtfolgen, Zwischenfrüchte, Mischkulturen – all das fördert nachweislich die Wasserspeicherfähigkeit.

Wie sieht eine Schwammlandschaft in der Realität aus? Eigentlich so, wie sich die meisten von uns eine erholsame Landschaft vorstellen. Da gibt es Waldabschnitte, Flächen mit kleinen Gehölzen, Hecken, Bäume. Es gibt Felder, wo Grünland mit Acker wechselt – und wenn man das alles entlang der Höhenlinien plant, also entlang des normalen Wasserabflusses, und dann hier und da vielleicht noch eine kleine Mulde anlegt, dann ist eine Schwammlandschaft entstanden. In Deutschland gibt es leider kaum gute Beispiele dafür, im Gegenteil. Wir leiten immer noch das Wasser aus der Landschaft heraus – und zwar zum Teil mit hohem technischen Aufwand. Aber es gibt einen bekannten Schwammlandschafts-Designer, der schon mehrere Gegenden der Welt entsprechend umgestaltet hat: Sepp Holzer. Ein sehr bekanntes Beispiel von ihm ist die Region Tamera in Portugal. Dort hat er aus einer Wüsten- oder Savannenlandschaft ein

blühendes Paradies mit Teichen und Ökosystemen erschaffen, was dort in der Region nicht nur die Biodiversität sehr gefördert hat, sondern auch die landwirtschaftlichen Erträge haben sich verbessert. Es haben also alle davon profitiert.

Nun sind die meisten Flächen in Deutschland ja nicht einfach so frei zur Umgestaltung, sondern werden von ihren Besitzern oder Pächtern landwirtschaftlich genutzt. Trotzdem lassen sich auch hier Schwammlandschaften fördern, und zwar mit der Möglichkeit des Agroforsts – indem verschiedenste Arten von Bäumen und Sträuchern in die Ackerflächen gepflanzt werden. Das ist durchaus so machbar, dass es die technische Bearbeitung der Felder und Äcker nicht stört. Zusammen mit einer angepassten Bödenbewirtschaftung lässt sich so mit relativ einfachen Mitteln Humus aufbauen, Erosionen verhindern, Wasser im Boden halten.

Foto: privat



Dr. Andrea Beste ist Slow-Food-Mitglied und arbeitet freiberuflich für verschiedene Organisationen und Gremien als Expertin für Bodenfunktion und Bodengesundheit sowie Agrar- und Ernährungspolitik. Sie hat maßgeblich die Texte für den Themenbereich »Boden« des Slow-Food-Bildungsprojekts »Green Spoons« erarbeitet. Diese Kolumne ist eine leicht bearbeitete Version eines Podcasts mit ihr, der im Themenbereich »Wasser« des gleichen Projektes zu hören ist (<https://greenspoons.slowfood.de>).